

Kreuzkröte:***Bufo calamita***

(Laurenti, 1768)

Schutzstatus: §§

FFH-Anhang: IV

RL-T: 2

RL-D: 3

Foto: F. LEO / www.fokus-natur.de**Kennzeichen/Artbeschreibung:**

Allgemein: Mit ca. 4 - 8 cm Länge ist die Kreuzkröte die kleinste der drei einheimischen „echten“ Kröten. An der Zehenunterseite befinden sich paarige Gelenkhöckerchen und auf dem Hinterkopf paarig verlaufende Drüsenreihen.

Haut: warzig, die Oberhaut variiert zwischen braun, grün und grau. Auf dem Rücken verläuft ein charakteristischer gelblicher Längsstreifen welcher bei beiden Geschlechtern ausgeprägt ist. Die Bauchseite ist weiß bis hellgrau gefärbt, variables Muster mit dunklen Flecken.

Lautäußerungen: Die Paarungsrufe sind die lautesten unter den einheimischen Amphibienarten und bei guter Witterung über zwei Kilometer zu hören. Die Rufserien bestehen aus einem metallisch klingenden „ärr...ärr...ärr“ und sind ab der Abenddämmerung hörbar. Der Höhepunkt wird um Mitternacht erreicht. Befreiungs- und Schreckrufe sind möglich.

Areal/Verbreitung:

Welt/Europa: Besiedlung der atlantischen und teilweise kontinentalen und mediterranen, aber auch alpinen und pannonischen Regionen. In Mitteleuropa gilt sie als typische Art der planaren und collinen Höhenstufe.

Die Kreuzkröte ist weit verbreitet auf der Iberischen Halbinsel, in Frankreich, den mitteleuropäischen Staaten und in den westlichen Teilen des kontinentalen Osteuropas, in Teilen Englands und Irlands sowie in Süd- und Westschweden. Die Apennin- und Balkanhalbinsel sind unbesiedelt.

Deutschland: weit verbreitet, Vorkommen vorrangig im Flach- und Hügelland, aber auch auf zahlreichen Nord- und Ostseeinseln. Hier werden vorzugsweise sandige Gebiete des Binnenlandes besiedelt.

Im Alpenvorland erreicht sie in Bayern die südliche Verbreitungsgrenze.

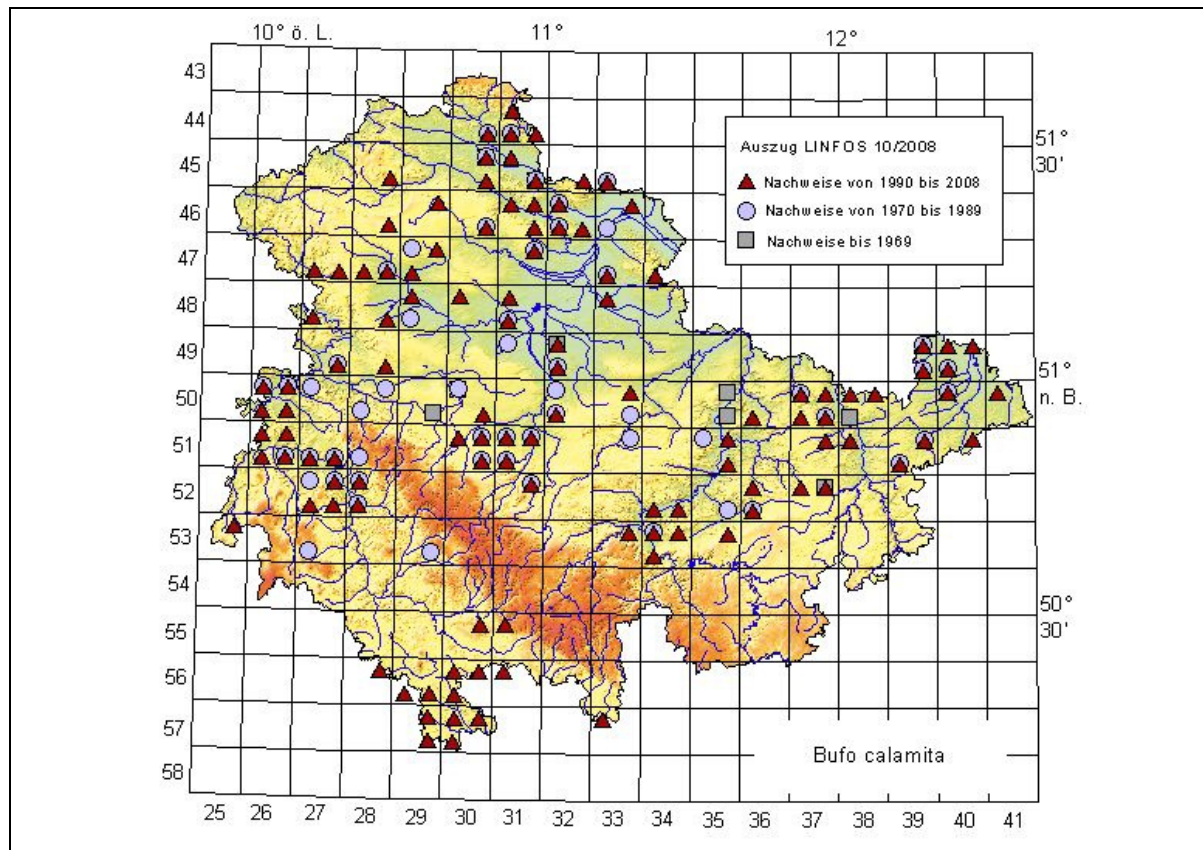
Größere Verbreitungslücken bestehen in Mittelgebirgs- und Hochlagen (z. B. Thüringer Wald, Bayerischer Wald).

Verbreitung in Thüringen:

In Thüringen stellen das mittlere Werra-Gebiet, das Südharzvorland und das Gebiet zwischen Saale und Pleiße die wichtigsten Vorkommensgebiete dar. Ca. 80 % aller Nachweise in Ostthüringen entstammen den Sandgebieten der Saale-Sandsteinplatte und der Ostthüringer Diluvialplatte. Dabei ist eine gewisse Konzentration im Bereich der Altauen erkennbar.

Bedeutung Thüringer Vorkommen

Die Bestandesentwicklung in Thüringen ist stark rückläufig. Damit verbunden ist eine Ausdünnung der Vorkommen in der Fläche (zunehmende Verinselung).



Verbreitungskarte: Thüringer Vorkommen der Kreuzkröte

Biologie:

Fortpflanzung: Die ausgedehnte Fortpflanzungsphase reicht von Mitte April bis Mitte August. Die Weibchen erscheinen nur für wenige Tage am Laichgewässer und laichen nur einmal Jahr. Innerhalb einer Population können früh- und spätlachende Weibchen auftreten. Die ein bis zwei Meter langen sowie ein- oder doppelreihigen Laichschnüre enthalten im Durchschnitt 3.500 Eier. Diese werden in einer Tiefe von 1-10 cm an den flachen Gewässerrändern abgelegt. Die Entwicklungsdauer ist temperaturabhängig. Schon nach 2-14 Tagen schlüpfen die 4-5 mm langen Kaulquappen. Nach 3-12 Wochen ist die Metamorphose abgeschlossen, so dass bereits ab Ende Mai/Anfang Juni die ersten 8-10 mm großen Jungkröten erscheinen. Diese halten sich zunächst im Bereich der feuchten Uferländer auf und sind auch bei stärkster Sonneneinstrahlung bzw. Wärme tagaktiv. Dabei werden Verstecke unter Steinen, Holz oder in Erdspalten zur Deckung genutzt. Die ausgesprochen hohe Nachkommenszahl sowie die schnelle Entwicklung bis zum Jungtier ist eine Anpassung an das hohe Austrocknungsrisiko in den stark besonnten, meist ephemeren Gewässern. Die Geschlechtsreife wird mit 2 Jahren erreicht, als maximales Alter werden 7 Jahre angegeben.

Populationsbiologie: Es kommt oftmals zur Ausbildung von Metapopulationen. Dabei sind starke Bestandsschwankungen durch hohe Mortalitäts- und Reproduktionsraten zu verzeichnen. Pro Vorkommen sind mehrere 100 bis 1.000 Individuen möglich.

Phänologie: Die Kreuzkröte gehört in Mitteleuropa zu den spät laichenden Arten. Bei günstigen meteorologischen Bedingungen erfolgt Mitte April die Abwanderung zu den Laichgewässern. Die Laichperiode erstreckt sich über mehrere Wochen und ist durch eine polyphasische Aktivität mit mehreren Maxima, die oft mit Niederschlagsereignissen gekoppelt sind, gekennzeichnet. Dabei sind oftmals eine Früh-, Haupt- und Spätphase erkennbar. Die letzten Paarungen erfolgen i. d. R. Anfang August. Die Alttiere sind vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Von Mitte September bis Ende Oktober suchen die Alttiere die Winterquartiere auf.

Nahrung: Die Art gilt als typischer Generalist und weist ein breites Beutespektrum auf. Hierbei sind sowohl starke standörtliche Unterschiede als auch saisonale Schwankungen erkennbar. Als Laufjäger fängt die Kreuzkröte vor allem terrestrische Gliederfüßer, vor allem Käfer (Laufkäfer) und Hautflügler (Ameisen), aber auch Schnecken. Die Beute wird mittels des gut ausgeprägten Geruchssinns aufgespürt und entweder mit der

Zunge oder dem zahnlosen Kiefer gefangen. Bei den Larven kann Laichkannibalismus vorkommen.

Ökologie:

Habitate: Die Kreuzkröte ist eine Pionierart, welche ursprünglich in offenen Auenlandschaften auf vegetationsarmen, trockenwarmen Standorten mit lockeren, meist sandigen Böden vorkommt. Bei den heute noch vorzufindenden natürlichen Standorten handelt es sich vor allem um Heide- und Fenngelände mit oligo- und dystrophen Kleingewässern. In Ermangelung solcher natürlicher bzw. naturnaher Standorte werden aber durch die Kreuzkröte heute vor allem Sekundärhabitats (vor allem Industriebrachen, Abgrabungen, militärische Übungsplätze und Großbaustellen) besiedelt.

Laichgewässer: sonnenexponierte Flach- und Kleingewässer, Überschwemmungstümpel, Pfützen oder Lachen, häufig vegetationsfreie temporäre, fischfreie Gewässer.

Sommerlebensraum: unter Steinen oder in Erdhöhlen, besonders lockere, mäßig feuchte Substrate mit Korngrößen bis 3 mm werden bevorzugt; Dagegen werden schwere und nasse, aber auch sehr trockene Böden gemieden.

Winterquartiere: lockere Sandböden, sonnenexponierte Böschungen, Blockschutthalden, Steinhäufen, Kleinsäugerbauten sowie Spaltenquartiere, die oberhalb der Wasserlinie gelegen sind

Wanderverhalten: Die Ausbreitung bzw. Erstbesiedlung entfernter Habitate erfolgt fast ausschließlich durch Jungkröten (Dispersionsentfernung von 3 bis 5 km). Der Aktionsradius der Adulten beträgt i.d.R. bis 1.000 m (max. 5.000 m) bzw. 300m/Nacht. Bei Juvenilen liegt er bei ca. 600 m.

Gefährdungsursachen/Schutzmaßnahmen:

Gefährdung:

- Verlust und Entwertung von Laichgewässern durch fortschreitende Verlandung (Nährstoffeintrag), zunehmende Beschattung (Verbuschung, Verschilfung, Sukzession)
- Fischbesatz in den Laichgewässern
- Veränderung der Abgrabungstechnik in Abbaugeländen (z.B. großdimensionierte Nassabgrabungen, Steilufer, zu häufige Umlagerung des Substrats, „Ordnung“ beim Abbau)

- Konzentration der Abbaustellen und damit Ausdünnung der Bestände in der Fläche
- Umsetzung fachlich überholter Rekultivierungskonzepte in Abbaugeländen
- Veränderung des Wasserhaushaltes durch Flussregulierungen sowie Beseitigung von Überschwemmungsflächen in den Auenbereichen
- Verschlechterung der Gewässergüte durch Nährstoffeinträge (intensive Landwirtschaft)
- Nutzungsintensivierung bislang extensiv genutzter Acker- und Grünlandflächen im Landlebensraum
- Zerschneidung der Lebensräume und Wander- bzw. Ausbreitungskorridore.

Schutzmaßnahmen:

- Erhaltung und Entwicklung der Landlebensräume sowie kleinen Temporärgewässer, ggf. Neuanlage von Laichgewässern
- Umsetzung von Pflege- und Entwicklungskonzepten nach Nutzungsaufgabe von Abbaugeländen, Industriebrachen und Truppenübungsplätzen,
- Umsetzung von Flächenrotationsmodellen, die auf wechselnden Flächen immer ein gewisses Mindestangebot an unterschiedlichen Sukzessionsstadien gewährleistet, durch:
 - natürliche Sukzession
 - Freistellen von zugewachsenen, zu stark beschatteten Kleingewässerkomplexen
 - maschinelles Offenhalten von Rohbodenstellen und vegetationsarmen Flächen durch Abschieben des Oberbodens
- Erhaltung und Wiederherstellung von natürlichen, dynamischen Auenbereichen unter besonderer Förderung einer intakten Flussmorphologie mit einer naturnahen Überflutungs- und Geschiebedynamik,
- Minimierung von Nährstoff- und Schadstoffeinträgen aus der Umgebung (Pufferzonen).